



Rede

**des Beauftragten der Bundesregierung
für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten
Herrn Hartmut Koschyk MdB**

**anlässlich des 32. Bundestreffens der
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland**

am 4. Juli 2015

in Stuttgart

Zum 32. Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland grüße ich alle Teilnehmer. Ich bin beeindruckt, dass Sie in so großer Zahl hier in Stuttgart zusammengekommen sind, um sich in landsmannschaftlicher Verbundenheit zu treffen.

Ich überbringe Ihnen die herzlichen Grüße und guten Wünsche der Bundesregierung, insbesondere von unserer Bundeskanzlerin, Dr. Angela Merkel, und dem Bundesminister des Innern, Dr. Thomas de Maizière. Ich freue mich, in meiner Funktion als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Ich komme heute zu einer Landsmannschaft, die in den letzten Jahren noch weiter an Statur gewonnen hat. Dieses gilt auch für die Stellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland innerhalb des Bundes der Vertriebenen. Dieses zeigt sich u.a. sehr deutlich in dem eindrucksvollen Ergebnis, mit dem Ihr Vorsitzender Waldemar Eisenbraun letztes Jahr zu einem der Vizepräsidenten des BdV gewählt worden ist. Lieber Herr Eisenbraun, ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang auch ganz herzlich dazu gratulieren, dass vorgestern der Deutsche Bundestag Sie in den Stiftungsrat der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung gewählt hat. Ich begrüße es sehr, dass nunmehr auch Russlanddeutsche in dieser wichtigen Institution eine kraftvolle Stimme haben.

Die Bundesregierung ist sich ihrer Verpflichtung gegenüber den Deutschen aus Russland und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion bewusst. Dem trägt nicht zuletzt die 10. Novellierung des Bundesvertriebenengesetzes Rechnung, die der Deutsche Bundestag im Herbst 2013 verabschiedet hat.

Diese Neuregelungen sind weitreichend. Mit der Gesetzesnovellierung wurde die Zusammenführung bislang getrennter Spätaussiedlerfamilien grundlegend erleichtert. Ich möchte hier nur die wesentlichen Verbesserungen darstellen:

- Nunmehr besteht die Möglichkeit der nachträglichen Einbeziehung von Angehörigen in den Aufnahmebescheid, teilweise sogar unter erleichterten Voraussetzungen. Nicht nur von der Landsmannschaft, auch von den beiden großen Kirchen in Deutschland war uns der Wunsch nach einer Erleichterung der Familienzusammenführung immer wieder vorgetragen worden.
- Sprachkenntnisse müssen nicht mehr unbedingt in der Familie vermittelt worden sein, sie können jetzt auch durch einen Sprachkurs erworben werden. Wir haben damit anerkannt, dass der Verlust familiär vermittelter deutscher Sprachkenntnisse eben auch zum Kriegsfolgenschicksal der Russlanddeutschen gehört.
- Darüber hinaus haben wir die Anforderungen an das gebotene Bekenntnis zum deutschen Volkstum herabgesetzt. Oft ist es ja nicht möglich, eine Nationalitätenerklärung in den Personalpapieren nachzuweisen. In diesen Fällen kann das Bekenntnis nun auch auf andere Weise erfolgen.
- Schließlich muss das Bekenntnis zum deutschen Volkstum nicht mehr ein ausschließliches sein. Ein gelegentliches Gegenbekenntnis, etwa bei der Bewerbung um einen Studienplatz, schadet nicht mehr.

Der Bundestag hat damit die Aufnahmevoraussetzungen erleichtert und die Anforderungen für eine Familienzusammenführung auf das wirklich

unabweisbar Notwendige reduziert. Und die gestiegenen Zugangszahlen zeigen, dass wir damit auch unser Ziel erreicht haben, deutlich mehr Spätaussiedler mit ihren aus unterschiedlichen Gründen in den Aussiedlungsgebieten zurück gebliebenen Angehörigen zusammen zu führen:

Aufgrund der genannten Neuregelungen hat sich der Zuzug wie erwartet erheblich erhöht: Während im Jahr 2013 2.429 Spätaussiedler und deren Familienangehörige in Deutschland aufgenommen wurden; waren es im Jahr 2014 mit 5.649 Personen mehr als doppelt so viele. Bis einschließlich Juni 2015 kamen bereits 2.358 Personen. Für das gesamte Jahr 2015 ist daher mit einem vergleichbaren Zuzug wie im Jahr 2014 zu rechnen.

Meine persönlichen Erfahrungen, dass die Integration der Russlanddeutschen insgesamt sehr gut gelungen und eine leider noch zu wenig in der Öffentlichkeit wahrgenommene Erfolgsgeschichte ist, werden auch eindrucksvoll durch eine 2013 veröffentlichte Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge bestätigt. Alles deutet darauf hin, dass dies auch auf die jetzt vermehrt zu uns kommenden Russlanddeutschen zutrifft. Die diese Woche veröffentlichte Jahresstatistik des Bundesverwaltungsamtes zeigt unter anderem, dass die nach Deutschland zuziehenden Russlanddeutschen in ihrer Altersstruktur deutlich jünger sind als die alteingesessene Wohnbevölkerung in Deutschland: 77,9 % sind jünger als 45 Jahre, dieser Anteil liegt bei der Gesamtbevölkerung nur bei rund 50 %. Der Anteil der Personen, die 65 Jahre und älter sind, beträgt bei den neu nach Deutschland kommenden Spätaussiedlern lediglich 3,9 % gegenüber rund 21 % bei der alteingesessenen Bevölkerung. Die Altersstruktur der zuziehenden Spätaussiedler hilft uns also, den demographischen Wandel in Deutschland abzufedern. Fast alle erwerbsfähigen

Spätaussiedler, die jetzt zu uns kommen, verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung, sehr viele in technischen und handwerklichen Berufen. In Zeiten des bereits einsetzenden Fachkräftemangels ist das eindeutig ein Gewinn für unser Land. Die Bundesregierung wird die Integration unserer neuen Mitbürger durch geeignete Fördermaßnahmen begleiten.

Zu den Integrationsmaßnahmen gehören:

- Der **Integrationskurs**, um Deutsch wieder zu ihrer Muttersprache zu machen, ist für Spätaussiedler kostenlos.
- Zur Stärkung ihrer Identität können Spätaussiedler im Anschluss an den Integrationskurs als Zusatzangebot den Kurs "**Identität und Integration PLUS**" besuchen, der extra für Spätaussiedler konzipiert wurde und auch all ihren mitgereisten Familienangehörigen offen steht.
- Zur verbesserten beruflichen Integration von Zuwanderern wurde 2012 das **Berufsanerkennungsgesetz** beschlossen und vor kurzem weitgehend positiv evaluiert. Trotzdem wollen und müssen wir uns anschauen, wo es noch Vollzugsdefizite gibt. Ich bin dazu mit dem zuständigen Bundesministerium für Bildung und Forschung im Gespräch.

Wir streben mit der Integration der Deutschen aus Russland keineswegs eine Assimilation an. Die Bundesregierung weiß, dass die Deutschen aus Russland über eine eigene, besondere Identität verfügen, die eine Bereicherung für unser Land ist. Deshalb sind die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der Landsmannschaft sowie der ungezählten Initiativen vor Ort keineswegs weniger wichtig als die beruflich-soziale Integrationsbe-

gleitung. Ich möchte allen in den verschiedenen Bereichen der Integration Tätigen, auch und gerade den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, ganz herzlich danken! Die Bundesregierung wird hier in ihren Bemühungen nicht nachlassen, sondern ihre Unterstützung eher noch verstärken.

Bei der Bewahrung der besonderen Identität sowohl der Russlanddeutschen, als auch der anderen deutschen Heimatvertriebenen spielen gerade die Kirchen in Deutschland eine wesentliche Rolle. In meinem Amt als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten arbeite ich eng mit den beiden großen Kirchen in Deutschland zusammen. Mit den jeweiligen Beauftragten, Herrn Kirchenpräsidenten Helge Klassohn und Herrn Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, aber auch mit Visitator Monsignore Dr. Alexander Hoffmann sowie mit Pfarrer Edgar Born und Diakon Reinhard Schott stehe ich in einem intensiven Informations- und Gedankenaustausch und arbeite eng und vertrauensvoll zusammen. Beide Kirchen sind der Bundesregierung bei ihrer Vertriebenen- und Aussiedlerpolitik ein unersetzbarer Partner, besonders wertvoll schätze ich in meinem Amt deren Mitarbeit in dem beim Bundesministerium des Innern berufenen Beirat für Spätaussiedlerangelegenheit ein.

Papst Johannes Paul II. stellte in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 1989 die Bedeutung der jeweiligen Heimat für die Menschen heraus, die sich „mit ihrer Identität selbst, mit den eigenen [...] kulturellen und religiösen Traditionen verbindet“. Man könnte auch formulieren, dass Identität und Heimat zusammen mit dem Glauben einen Dreiklang bilden; fehlt einer der drei Töne, klingen die Laute nicht mehr harmonisch zusammen. Ich greife in diesem Zusammenhang gern einen Begriff auf, den

mein Bundestagskollege Heinrich Zertik dem Wort „Integration“ vorgezogen sehen möchte: „Beheimatung“.

Ich bin stolz, dass wir mit Heinrich Zertik als gebürtigem Deutschen aus Kasachstan mit ukrainischen Wurzeln endlich über ein russlanddeutsches Mitglied im Deutschen Bundestag verfügen, das weit über die Grenzen der CDU/CSU-Fraktion hinaus hohe Anerkennung im Parlament gefunden hat. Nachdem viele Russlanddeutsche schon seit langen Jahren solide kommunalpolitische Arbeit leisten, haben sie begonnen, auch auf höheren staatlichen Ebenen Fuß zu fassen. Erst kürzlich ist Valentina Tuchel in die Bremische Bürgerschaft wiedergewählt worden. Hier möchte ich auch Nikolaus Haufler nennen, der in der Hamburgischen Bürgerschaft Hervorragendes geleistet hat und dem ich seine Wiederwahl sehr gewünscht hätte.

Diese Erfolge bei politischen Wahlen und die gewählten Persönlichkeiten zeigen übrigens auch, worum es bei Integration wirklich geht: Nicht um eine technische, seelenlose Assimilation, sondern um ein wirkliches Ankommen, wo die Deutschen aus Russland ihren reichen Schatz einer über 250jährigen Geschichte mitbringen und dieses einzigartige Erbe pflegen können. Das ist ein Gewinn nicht nur für die Russlanddeutschen selbst, sondern auch für ganz Deutschland.

Ich selbst konnte diese Erfahrung erst vor kurzem in einer persönlichen Begegnung machen, die ich mit der Sängerin Helene Fischer und ihren Eltern hatte. Wie viele andere erfolgreiche Russlanddeutsche zeichnet sich diese Künstlerin von Weltrang durch eine sehr angenehme und ganz natürliche Bescheidenheit aus, die auch in der Größe des Erfolgs nicht verloren ging. Auch die Natürlichkeit, mit der Helene Fischer ihre

ruslanddeutsche Identität, eingewoben in ihre Familie, lebt, hat mich sehr beeindruckt.

Bei der Bewahrung der spezifischen russlanddeutschen Identität nimmt die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, als die seit 65 Jahren unbestritten anerkannte Vertretung der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion, eine zentrale Rolle ein. Über Jahrzehnte hinweg hat sie zur Bewahrung und Pflege dieses Kulturerbes beigetragen, durch Publikationen, Ausstellungen sowie wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen. Dem muss auch die Politik noch stärker als bisher Rechnung tragen. Daher unterstütze ich alle politischen Initiativen, die für diese große Landsmannschaft aus Mitteln des Bundeshaushalts einen eigenen Kulturreferenten finanziert sehen wollen. Auch werde ich in meinem Einsatz für eine Bundesförderung des Russlanddeutschen Museums in Detmold, das ich November letzten Jahres besucht und von dem ich einen ganz ausgezeichneten Eindruck gewonnen habe, nicht nachlassen.

Die Landsmannschaften in Deutschland und die Selbstorganisationen der in der Heimat verbliebenen Deutschen sind die geborenen Brückenbauer zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn. Ich bin der Landsmannschaft der Russlanddeutschen sehr dankbar, dass sie diese Aufgabe intensiv angenommen hat. Ich danke den vielen Aktiven in der Landsmannschaft, die teilweise mit privaten Mitteln in ihre frühere Heimat reisen, die Kontakte zu den dort lebenden Menschen halten, sich aber auch für die Beziehungen zwischen den Ländern insgesamt engagieren.

Für mich ist es deshalb auch ganz wesentlich, dass die Landsmannschaft in die bilateralen Konsultationen zwischen Deutschland und den Herkunftsstaaten einbezogen wird. So hat Ihr Vorsitzender Waldemar Eisenbraun auf meine Einladung hin im letzten Herbst an der Sitzung der deutsch-kasachischen Regierungskommission für die in Kasachstan lebenden Deutschen teilgenommen, und das ausdrücklich als Vertreter der Landsmannschaft. Kurz zuvor hatte er in Kiew, wiederum auf meine Einladung hin, bei der gemeinsamen Konferenz des Rates der Deutschen der Ukraine und des dortigen Goethe-Instituts „Deutsch als Minderheitensprache“ teilgenommen und ein Grußwort gesprochen. Mit einigen Selbstorganisationen der Deutschen in den Herkunftsstaaten wurden bereits Kooperationsabkommen geschlossen, mit anderen finden hierzu Konsultationen statt. Erwähnenswert ist auch die Kooperation mit der Kirgisischen Botschaft und der Deutschen Gesellschaft bei der Präsentation der Wanderausstellung „Deutsche in Kirgisistan“ hier in Deutschland, bei der der Vorsitzende der Jugend der Landsmannschaft, Walter Gauks, eine sehr hilfreiche Rolle gespielt hat.

Ich habe gegenüber Vertretern der Russischen Föderation mehrfach erklärt, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zentraler Ansprechpartner der deutschen Bundesregierung in Fragen der Integration der Spätaussiedler aus Russland und den übrigen GUS-Staaten sowie wichtiger Berater bei der Gestaltung des Hilfenprogramms für die ethnischen Deutschen in Russland ist. Ich freue mich, dass Botschafter Wladimir Grinin auf meine Bitte hin zwischenzeitlich Herrn Eisenbraun gemeinsam mit Herrn Zertik zu einem Kennenlerngespräch empfangen hat.

Sie sehen also, dass die Bundesregierung die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auch in ihrer internationalen Arbeit intensiv unterstützt. Das gilt natürlich auch und gerade für mich persönlich. Ich bitte aber auch anzuerkennen, dass es in den Herkunftsländern der Russlanddeutschen mittlerweile gut entwickelte Selbstorganisationen gibt, die sich zum Teil unter sehr schwierigen Umständen durch eine ebenso engagierte wie professionelle Arbeit auszeichnen. Beide Seiten, d.h. Ihre Landsmannschaft hier in Deutschland und die Organisationen der deutschen Minderheit in den GUS-Staaten, müssen immer auf Augenhöhe miteinander den Dialog führen und die Zusammenarbeit vertiefen, wenn gute Ergebnisse zum Wohle der Deutschen aus den GUS-Staaten in Deutschland und der in den GUS-Staaten verbliebenen Deutschen erreicht werden sollen.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hält heute ihr 32. Bundestreffen ab, sie wurde 1950, also vor 65 Jahren, gegründet. 65 war früher mal ein Alter, mit dem man üblicherweise in den Ruhestand ging. Ich bin aber überzeugt: Für die Landsmannschaft wird es auch keine Rente mit 67 geben. Die Aufgaben, die sie bisher so erfolgreich erfüllt hat, sind noch keineswegs abgeschlossen. Ja, neue Herausforderungen stehen an! Sie haben noch sehr viel zu tun und die Bundesregierung wird Sie hierbei auch weiterhin unterstützen.

Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem 32. Bundestreffen, wünsche Ihnen viele Begegnungen mit alten Bekannten, aber auch viele neue Kontakte! Erleben Sie hier den Geist der Gemeinschaft unter Ihren Landsleuten und lassen Sie sich so zu neuem Engagement motivieren!